

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1945)**

Heft 21

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich braust heftig auf. Jähzornig befiehlt er zwei Knechten: «Holt mir den Guggelifresser¹!»

Um die Vesperzeit² bringen sie ihn in den Burghof. Er wird an die Stud³ gebunden. Knechte bestrafen ihn mit zwanzig Peitschenhieben auf den nackten Rücken.

Die Mägde und Kinder stieben, laut aufkreischend, auseinander. Schado verläßt mit geballten Fäusten und wildfunkelnden Augen die Burg. Auch die zechenden Bauern in der Gesindestube stehen auf. Schweigend rüsten sie sich zur Heimfahrt. Und mit unwilligen, mürrischen Mienen fahren sie davon.

Nach Keller und Nabholz.

Aus der Welt der Gehörlosen

Unser Schutzabzeichen

Das Oktoberheft des Monatsblattes für Schwerhörige enthält eine Anzahl Zuschriften, die von den Erfahrungen mit den Schutzabzeichen erzählen. Was darin steht, gilt auch für die Taubstummen und Gehörlosen. Viele Taubstumme haben größere Hörreste als mancher, der sein Gehör nach und nach verloren hat und in den Schwerhörigenvereinen mitmacht. Hier eine kleine Auslese aus den genannten Zuschriften, ganz frei wiedergegeben:

Ende letzten Jahres wurde der 80jährige, noch rüstige Ulr. Wenk, St. Gallen, zu einem Feste der Alten eingeladen. Er freute sich sehr darauf. Schon mittags zog er seinen Sonntagrock an. Er vergaß aber, die Armbinde überzustreifen. Das war sein Unglück. Denn er war Packer und Ausläufer und hatte nachmittags einen beladenen Handwagen in die Stadt zu führen. Als er in die Hauptstraße einbog, nahte ein Auto. Er bemerkte es nicht und hörte auch das Signal des Chauffeurs nicht. Dieser konnte nicht wissen, daß der Handwagen von einem Tauben geführt wurde. Er bremste zu spät und fuhr in den Handwagen hinein. Hätte U. Wenk das Schutzabzeichen getragen, wäre der Zusammenstoß wohl vermieden worden. Er wurde so schwer verletzt, daß er zwei Tage später im Spital starb.

¹ Guggel = Hahn. Guggeli = kleiner Hahn, junger Hahn.

² Vesperzeit = Zeit zwischen 3 und 4 Uhr. Vesper oder Vesperbrot = Imbiß zwischen dem Mittag- und dem Nachtessen.

³ Stud (Stau) = Schandpfahl oder Pranger, ein steinerner oder hölzerner Pfahl, an dem Verbrecher zur Schau gestellt und der öffentlichen Beschämung preisgegeben wurden. Manchmal war dieser Schimpf noch mit Auspeitschen verbunden.

Zweifellos leistet die Armbinde ältern, nicht mehr sehr beweglichen Leuten oft gute Dienste. Immerhin ist nicht außer acht zu lassen, daß sie nur an *einem* Arm sitzt. Sie ist darum nicht von allen Seiten sichtbar.

Seit über zwanzig Jahren trage ich als Ausläufer die Armbinde. Ich bin sehr zufrieden. Sie hat mir viel Rücksicht, Freundlichkeit und Schutz eingetragen. Schade, daß sie zu wenig gebraucht wird.

Heraus mit den Abzeichen! Heraus auf die Straße und Arbeitsplätze damit! Die Leute müssen sich daran gewöhnen. Auch die ersten Brillenträger und Schirmträger wurden ausgelacht. Heute nicht mehr; denn die Brillen und Schirme sind alltägliche Dinge geworden. Auch bei unsern Abzeichen wird es so sein. Je mehr Abzeichen getragen werden, um so besser werden sie bekannt. Und dann werden die Schwerhörigen sie so selbstverständlich tragen, wie man eine Brille aufsetzt oder sich mit einem Schirm gegen den Regen schützt.

Was sagen unsere Leser zu den Schutzabzeichen? Wer berichtet von seinen Erfahrungen mit den Broschen, Armbinden und Veloschildern in der Gehörlosen-Zeitung?

Die alte taube Magd

Mena war nun schon bald vierzig Jahre Dienstmagd in der Familie Huber. Zuerst bei den alten Leuten, dann bei den jungen. Der Herr, die Frau und die vier Kinder waren alle recht gut zu ihr. Denn sie war fleißig und geschickt, treu und ehrlich. Aber in der letzten Zeit ging es nicht mehr recht gut. Mena war schon über sechzig Jahre alt. Und ihre Kräfte nahmen ab.

Besonders ihr Gehör ließ nach. Sie verstand manches falsch und vieles gar nicht. Das hatten die Kinder bald heraus. Es kam ihnen sehr lustig vor. Einst lief der kleine Peter in die Küche und sagte: «Mena, gib mir Wasser! ich habe Durst.» Da verstand Mena falsch und antwortete: «Was? eine Wurst willst du haben. Die gibt es erst am Abend.» Wie mußten da die Kinder lachen. Mena spürte es gar wohl, daß sie ausgelacht wurde.

Eines Morgens sagte Lotte, die älteste: «Mena, sollen wir dir helfen, Kartoffeln schälen?» Da sagte Mena ganz entrüstet: «Warum willst du denn auf einmal meine Pantoffeln zählen? Ich habe doch nur zwei Paar.» Ein andermal rief die Mutter: «Mena, hol mir doch schnell einen Teller!» Da packte das Mädchen den Kellerschlüssel und sagte: «Ja gern, liebe Frau, was soll ich denn holen im Keller? Holz oder Kohlen?» Es war wirklich zum Lachen. Die Kinder wurden nicht müde, Mena zu fragen und zu quälen. Nur damit sie wieder über ihre Taubheit lachen konnten.

Eines Sonntagnachmittags saß Mena am Küchentisch und schrieb einen



Beim Laubauflesen in der alten Anstalt Riehen
In dankbarer Erinnerung an Fräulein Baur

R. H., gehörlos

Brief. Es kam sie sehr sauer an. Zufällig trat die junge Frau in die Küche. Sie sah, daß der alten Magd eine Träne auf das Papier gefallen war. Schon lange hatte ihr geschienen, Mena sei bedrückt.

Freundlich sagte sie: «Mena, geh doch ein wenig zu Susi hinein. Ich habe sie zu Bett gebracht, weil sie Fieber hat. Sie verlangt nach dir.» Mena war eben mit Schreiben fertig geworden. Gehorsam stand sie auf und ließ den Brief offen liegen. Sie wünschte wohl, daß die Frau ihn lese.

Frau Huber besann sich eine Weile: «Soll ich den Brief lesen? Gewiß steht drin, was Mena drückt. Aber wenn ich es nicht weiß, kann ich ihr nicht helfen. Ich glaube, sie hat ihn absichtlich für mich liegen lassen.» Sie beugte sich über den Brief und las. Da stand fast unleserlich:

«Liebe Base! Am 1. Oktober werden es vierzig Jahre, daß ich bei meiner Herrschaft diene. Die alten Leute sind vor zwölf Jahren gestorben. Gott

hab sie selig. Nun hat der Sohn das Geschäft. Alles wäre recht. Wenn nur meine Kraft nicht so abnähme. Ich höre fast nichts mehr und verstehe fast alles falsch. Die Kinder lachen mich aus. Am ärgsten treiben sie's, wenn die Frau fort ist. Aber ich kann sie doch nicht verklagen. Sie sind ja sonst so lieb. Ich habe sie alle auf meinen Armen getragen. Aber das Auslachen und Spotten tut weh. Und dann bin ich den ganzen Tag zornig. Murre und schlage die Türen zu. Das ist der Frau nicht recht. Und wenn ich so fortmache, muß ich vielleicht ins Spital. Und das kann ich nicht. Bei der Familie Huber ist meine Heimat. Ich sterbe lieber, als daß ich aus dem Hause gehe. Es grüßt dich Deine Base Philomena.»

Frau Huber legte den Brief wieder hin. Tränen waren ihr in die Augen getreten. Und sie sagte: «Nein, Mena, das sollst du nicht. Du wirst bei uns bleiben.» Abends saßen alle um den Tisch herum. Da erzählte die Mutter, was Mena ihrer Base geschrieben hatte. Der Vater war ganz betroffen: «Das ist aber abscheulich von euch. Pfui! Ich hätte nicht gedacht, daß meine Kinder so herzlos wären.»

Die Mutter antwortete: «Die Kinder haben gewiß nichts Böses tun wollen. Sie haben nur nicht daran gedacht, daß sie Mena weh tun. Wir wollen jetzt ausdenken, wie wir es wieder gutmachen.» Dann redeten sie lange miteinander. Schließlich gingen alle versöhnt und zufrieden zur Ruhe.

Am 1. Oktober stand Mena wie gewöhnlich um sechs Uhr auf. Sie machte den Morgenkaffee bereit. Als sie in der Stube tischen wollte, stand die ganze Familie in Festkleidern da. Susi, die jüngste, trug eine große Torte. Darauf stand: «40 Jahre treu gedient.»

Der Vater gab Mena die Hand: «Wir gratulieren dir, Mena, zu deinem Jubiläum. Du hast uns vierzig Jahre treu gedient. Und wenn du müde wirst, sollst du nicht von uns fort. Du darfst immer bei uns bleiben.» Und die Mutter sagte: «Mena, heute darfst du nichts mehr tun. Heute ist dein Ehrentag. Ich habe die Putzfrau bestellt. Die hilft mir diesmal kochen.» Und die vier Kinder riefen: «Die Mena soll leben, hoch!» Und das hat sie gut gehört, die alte Mena.

Nach J. Huber: «Kindergeschichten». Verlag J. Kösel und Fr. Pustet, München.

Jahresbericht des Taubstummembundes Basel

Aus unserem Vereinsleben 1944/45 sei folgendes erwähnt: Im Oktober führte uns ein Bummel über Olten—Ruine Bechburg—Langenbruck—Waldenburg—Basel. Ein Filmabend von Herrn Insp. Bär zeigte einst blühende deutsche Großstädte und daneben die nach den Bombardierungen übriggebliebenen Ruinen. Im November gab es wieder Filme: die Entstehung der Eisberge und lustige Charlotstreiche. Die 32. Generalversammlung im gleichen Monat war sehr gut besucht. Im Dezember hörten wir einen wissenschaftlichen Filmvortrag von Herrn Lehrer Heierle über «Das Blut, der Lebenssaft». Unser Ehrenmit-

glied Frau von Speyer-Bölger lud uns wieder zu einer Weihnachtsfeier ein, wobei wir aufs Schönste bewirtet und mit nützlichen Gaben beschenkt wurden. Das war natürlich ein ganz besonderer Freudentag.

Im Januar hielt Herr Lehrer Martig einen sehr interessanten Vortrag über die «Sanierung der SBB.» Im Februar fand eine allgemeine Sitzung statt; und im März zeigte uns L.K. Abt an Hand von Lichtbildern und Filmen seine herrlich genossenen Ferien in Zell am See. Im April schauten wir wieder Filme an von Herrn Lehrer P. Heierle: Herstellung von Fensterglas, Flaschen und Vasen; der Rheinfall, Meerestiere und die drollige Geschichte vom Affendoktor Doolittle und seiner Frau. Der neue Präsident des FbB., Herr Däniker, zeigte uns im Mai selbsterlebte Reisen in China.

Leider haben wir durch Todesfall wieder langjährige und treue Mitglieder verloren: Frl. E. Baur, früher Taubstummlehrerin, Frau Maurer-Wyß, Dr. Ernst Miescher und Frau Abt Franz. Dagegen können wir vier neue Mitglieder registrieren. Wiederum konnten bei guter Gesundheit drei Mitglieder, diesmal alle vom Vorstand, den 70. Geburtstag feiern: nämlich Herr Heinrich Heierle, Frl. Susi Imhof und Frl. Hanna Kaegi. Es muß in Basel wohl eine gute Luft sein, daß wir so viele über 70jährige haben.

Wir sind alle herzlich froh, daß nun der schreckliche Krieg ein Ende gefunden hat. Mögen alle tatkräftig mithelfen, daß ein dauernder Friede werde. Unsere kommende 33. Generalversammlung findet statt am Samstag, dem 17. November 1945, 19.45 Uhr, in unserm trauten Lokal des Mathäusgemeindehauses. Um zahlreichen und pünktlichen Besuch bittet
K. Fricker, Präsident.

Sprachecke

Die Wörter *schmerzhaft* und *schmerzlich* haben verschiedene Bedeutung. Schmerzhaft sind: das Zahnziehen, das Kopfweg, Blasen an den Füßen, die meisten Krankheiten. Schmerzlich sind: der Tod der Eltern, der Verlust eines guten Freundes, von einem lieben Menschen böse Worte zu hören. Schmerzhaft sind nur die körperlichen Schmerzen. Schmerzlich dagegen alles, was in der Seele weh tut. Ich kann sagen: Die Operation war sehr schmerzhaft. Wenn ich aber eine traurige Nachricht erhalte, antworte ich: Deine Nachricht hat mich schmerzlich berührt.

Knacknüsse

1. In einer Versammlung sind 60 Personen, 50 Gehörlose mehr als Hörende. Wie viele Gehörlose und Hörende haben an der Versammlung teilgenommen?

2. Ein Gehörloser hat drei Kleidungen: eine braune, eine graue und eine schwarze; jede besteht aus Rock, Weste und Hose. Gelegentlich zieht er zur grauen Hose den braunen Rock an oder zum grauen Rock die schwarze Hose usw. Auf wie viele Arten kann er sich mit seinen drei Anzügen kleiden?

3. Eine Taubstummklasse zählt neun Schüler. Sie geht in Dreierreihen an eine Ausstellung. Wie viele verschiedene Dreiergruppen sind möglich?

Auflösung im nächsten Heft.